Priestermutter

(Fortsetzung von Seite 7.)

Rückgabe der alten Kirche an die Katholiken. Zu all den schweren Glaubenskämpfen kamen immer wieder Heimsuchungen in der Familie: zweimal fiel Hab und Gut den Flammen zum Opfer, 1881 ging ihr sehnlichster Wunsch, es möchte ein Sohn Priester werden, in Erfüllung. Johann, der älteste, wurde Jesuit, aber der Mutter Freude war mit Wermut vermischt, weil doch damals die Jesuiten aus der Heimat wie Verbrecher verbannt. 1890 starb nach langem Siechtum der Mann, dem sie selbst von Leid zerrissen, eine so treue Lebensgefährtin gewesen; unmittelbar vor dem Tod meinte der Sterbende zum Arzt: „Während der 27 Jahre meiner Ehe hat mir meine Frau nie ein böses Wort gegeben." In ihrer Witwentrauer und Verlassenheit richtete sich Frau Heim immer wieder auf durch Exerzitien in einem nahen Kloster. In 1890 ging das jüngste Kind, Joseph, zu den Zisterziensern in Mehrerau. Nun bereitete sich die fromme Witwe auf den Tod vor, der aber ging nochmals an ihr vorüber und nahm ihre einzige Tochter, Mutter von 6 Kindern, mit. Statt an den Tod mußte nun Frau Heim wieder ans Leben denken, an die Erziehung der sechs Kleinen. Eine große Freude brachte ihr der Sommer des Jahres 1914, als ihr Aeltester, Johann, nach 18jähriger Missionsarbeit in Vorderindien als Begleiter seines Bischofs, Monsignore Doering, S. J., nach Europa kam, doch auch diese Freude war getrübt; als Jesuit durfte er in seiner Vaterstadt weder Predigt noch öffentlichen Gottesdienst halten; eine edle deutsche Mutter, derzeichen es an Rhein und Donau nicht allzuviele gab, fragte sich schmerzlich, wie denn die Jesuiten, und mit diesen ihr eigenes Kind, das Vaterland gefahrdeten, die doch kaum in fernsten Landen und unter größten Opfern dem deutschen Volke Wissen und Können brachten. Heute sind die ungerechten Ausnahmegesetze aus der Kulturkampfzeit beseitigt. Als die Enkelkinder herangewachsen waren, schien endlich die Zeit wohlverdienter Ruhe für die gute Großmutter gekommen, da brach der Weltkrieg aus und, wie so viele deutsche Mütter, bangte auch sie um ein teures Leben an der Front, bis sie selbst am 5. März 1916 unerwartet rasch, aber nicht unvorbereitet in den ewigen Frieden eingang. Ihre sterbliche Hülle wurde im Kleid des heiligen Franziskus aufgebahrt und unter riesiger Beteiligung des ganzen Volkes am 7. März beigesetzt. Die Verwandten ließen auf das Sterbebildchen das Gebet des heiligen Hieronymus drucken: „Wir danken dir, o Gott, daß wir eine solche Mutter unser nennen durften oder noch nennen dürfen; denn wer zu dir heimgeht, bleibt der Familie erhalten." Den Schluß dieser kurzen Lebensskizze bilde der Brief, den Frau Heim 1910 an ihren Sohn Johann schrieb und ihm dem Testament einverleibte mit der Bestimmung, er möge nach ihrem Tode dem Adressaten übersendet werden; der Brief ist ein herrlicher Beweis ihrer edlen Gesinnung, er lautet:

A. j. g. C. G.

Mein lieber, guter Johann!

Wenn Du diese Zeilen liestest, bin ich nicht mehr unter den Lebenden, sondern bereits in die Ewigkeit eingegangen. Bitte, mein liebes Kind, gedenke nun fleißig beim heiligen Meßopfer, bei Deinen Gebeten und guten Werken meiner armen Seele, damit ich nicht so lange im Fegefeuer zu leiden habe und bald zu meinem Heiland komme, den ich innig geliebt, dem zuliebe ich manche Opfer gebracht, den ich aber auch leider mit manchen Fehltritten beleidigt habe.

Dann, lieber Johann, verzeihe mir, wenn ich Dich einmal sollte gekränkt haben oder wenn ich es in irgend etwas fehlen ließ, oder Dir vielleicht unabsichtlich kein gutes Beispiel gab. Mein aufrichtiges Bestreben war immer, euch Kinder für Gott und den Himmel zu erziehen. Und da ich in diesem Punkte immer sehr ängstlich war, habt ihr vielleicht manch jugendliche Weltfreuden entbehren müssen, aber desto mehr Verdienst für den Himmel erworben. Kurz nach eurer Geburt habe ich jedes von euch Kindern der lieben Mutter Gottes geweiht. Immer war mein Gebet: O Gott, nimm doch wenigstens eines meiner Kinder zu deinem Dienst!" Der liebe Gott hat nun Dich und Joseph erwählt zu seinem Dienst und die liebe „gute Marie" siehe so früh zu sich genommen.

Wie glücklich wäre ich gewesen, wenn ich Dich und Joseph an meinem Sterbebette sähe, aber es wird wohl nicht Gottes Wille sein, darum ist auch dieses Opfer gebracht.

Wie sehne ich mich nach dem Himmel, zur Vereinigung mit dem Heiland und der lieben Mutter Maria. Welche Freude, wenn wir uns dort wiederfinden, wenn ich nur nicht so lange im Feuer zu leiden habe, ich habe eben auch noch vieles abzubüßen.

Dann sag ich Dir, mein lieber Johann, ein inniges herzliches Vergelt's Gott, weil Du immer so gut mit mir warst und so viel für mich gebetet hast; fahre fort, für mich zu beten, Gott lohnt es Dir. Im Geiste kann ich Dich jetzt mütterlich wie einst als Kind:

Es segne Dich Gott, der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist.

Nach meinem Tode werden Dir August und Schwager Joseph ein Kapital in bar von dreitausend Mark senden nach Deiner Vorschrift an den hochwürdigsten Herrn Bischof von Poona (Vorderindien) zur Verwendung für die Marathimission und Dir extra einen Betrag für heilige Messen. Nun lebe wohl, mein lieber Johann, dort oben hoffen wir uns zu finden. Viel habe ich in meinem Leben mitgemacht, mehr als ihr gewußt. Alles für Jesus! Gott beschütze Dich bis zum letzten Augenblick deines Lebens.

In Liebe Deine Dich innig liebende Mutter im 72. Jahre meines Lebens.

19. Dezember 1910, abends 9 Uhr

(„Wiener Kirchenblatt.")

Pool-Nachrichten

19. November 1927.

(Kam zu spät für Veröffentlichung in der letzten Nummer.)

Die Methoden und Tätigkeiten des Pools werden gründlich besprochen von der jährlichen Versammlung der Delegaten, welche am 15. November einberufen wurde und in dieser Woche in Sitzung ist.

— Zahlreiche gezeichnete Stimmzettel für die Wahl der Delegaten zum Sask. Weizen-Pool für das kommende Jahr kommen in das Bureau, und wahrscheinlich wird eine sehr hohe Anzahl von Stimmen zu verzeichnen sein. Pool-Mitglieder sollen dafür sorgen, daß ihre Stimmzettel das Hauptbureau nicht später als Mittwoch, den 30. Nov. 1927, 6 Uhr abends erreichen. Stimmzettel, die später eintreffen, werden nicht mehr gezählt.

— Die Brüder Clarence, James, Walter und Joseph Moscrip, welche im Major-Distrikt bei Herrobert Landwirtschaft betreiben, haben wohl die größte Ernte eingebracht, die je in Saskatchewan von einer einzigen Familie gezogen wurde. Von 2,000 Acres dreschen sie nahezu 75,000 Buschel Weizen, der den Grad No. 2 Northern erhielt. Die Gebrüder Moscrip haben seit 1912 in dem Distrikte gefarmt und sind alle Mitglieder des Sask. Weizen-Pools.

— In Fällen, in denen die Pool-Kontrakte verletzt wurden, ward die Sache endgültig geschlichtet, wie folgt: in Tramping Lake für $1,000; in Blaine Lake für $257 und Kosten; in Stoney Beach für $250 und Kosten; in Bengough für $100.

— Die CJBR Radio-Ansprache am Donnerstag, dem 17. November, wurde von George W. Robertson, Sekretär des Sask. Weizen-Pools, gegeben. Für Donnerstag, den 24. November, war kein Sprecher vorgesehen, und es wurde damit gerechnet, daß die Zeit auf Verkündigungen in Verbindung mit der jährlichen Versammlung der Delegaten würde verwendet werden. Nach dem gewöhnlichen Programm, das die Zeit von ½8 bis ½9 in Anspruch nimmt, wird eine Ansprache in deutscher Sprache gegeben und von CJBR über die Station CKCK verbreitet werden.

— Die Beobachtungen, die von einigen Sheriffs in Saskatchewan über die Wirkung des Pools gemacht wurden, sprechen eine deutliche Sprache. Ein kürzlicher Report eines Sheriffs besagte, daß in seiner Liste von Pfändungen die Zahl der Pool-Mitglieder beständig im Abnehmen ist, und daß, während 75 Prozent der Farmer von Saskatchewan Mitglieder des Weizen-Pools sind, nur 10 Prozent seiner Pfändungen mit Pool-Mitgliedern zu tun hatten.

26. November 1927.

Die gründliche Besprechung der Pool-Probleme, welche die vierte jährliche Versammlung der Delegaten des Sask. Weizen-Pools kennzeichnete, wird es den Zeichnern des Kontraktes ermöglichen, ein volleres Verständnis der Tätigkeiten der Organisation zu erlangen, als wenn die Versammlung sich nach 2 oder 3 Tagen einer oberflächlichen Besprechung vertagt hätte.

— Die Delegaten des Weizen-Pools besprachen den Betrieb der Sask. Pool-Elevatoren zum Kostenpreis. Alle stimmten hinsichtlich des Prinzips überein, daß alles, was die wirklichen Kosten des Dienstes durch die Pool-Elevatoren übersteige, zum Farmer zurückkommen solle. Das Problem aber bestand darin, zu bestimmen, wie dies unter Sicherstellung der Organisation am besten durchgeführt werden könne. Nachforschungen durch das Board of Directors und Besprechungen bei Pool-Versammlungen in der ganzen Provinz werden die Delegaten in die Lage versetzen, bei ihrer nächsten Versammlung ein klareres Verständnis des Problems zu erreichen.

— Der Sask. Weizen-Pool hat beschlossen, daß die Abzüge sowohl für die Elevatoren als auch für den Reserve-Fonds nach dem sog. „Revolving Fund"-Plan gehandhabt werden sollen, sobald die Rückgabe einiger dieser Abzüge an den Farmer sich ausführen läßt. Die Delegaten beauftragten das Board of Directors, dieses ins Werk zu setzen, sobald die Provinz hinlänglich mit Elevatoren versehen ist, um das Getreide zu handhaben, und hinsichtlich des Reserve-Fonds, sobald dieser eine Summe erreicht hat, welche nach Ansicht der Delegaten als einer Gesamtheit der Organisation genügenden Schutz gewährt.

— In der jährlichen Versammlung des Sask. Weizen-Pools wurde kürzlich entschieden, daß das Geld im Betrag von nahezu $1,375,000, welches nach Bestreitung der Elevator-Kosten von der Ernte von 1926-27 übrig blieb, in bar an jene zurückbezahlt werden soll, welche die Land-Elevatoren des Pools benützten, u. zwar 1¾ Cents für das Buschel; Pool-Mitglieder, die das Getreide von der Plattform aus oder durch Line-Elevatoren nach Pool-Terminals versandten, sollen 1 Cent das Buschel zurückerhalten.

— Das CJBR Radio-Programm vom Donnerstag, dem 24. November, bestand aus einer Anzahl ausgezeichneter Musikstücke und einer kurzen Uebersicht über die Verhandlungen der jährlichen Delegaten-Versammlung. Am Donnerstag, dem 1. Dezember, wird die CJBR von ½8 bis ½9 abends ihr gewöhnliches Programm verbreiten. Die Ansprache wird gehalten werden von F. Arnold, dem Vorsteher des Platform-Department der Sask. Pool Elevators Ltd. Man erwartet, daß am Donnerstag der folgenden Woche, dem 8. Dezember, Vize-Präsident L. C. Brouillette die wöchentliche Ansprache des Weizen-Pools geben wird.

— Ein Teil des CJBR Radio-Programms am Donnerstag, dem 24. November, bestand in einer deutschen Ansprache für die deutschsprechenden Mitglieder des Weizen-Pools, die von dem Manager E. G. Hingley gehalten wurde. Hoffentlich wird man bald Anstalten für eine französische Ansprache zugunsten der französischen Mitglieder machen können.

Warum? — Darum!

A.: „Als der Weltreisende zurückkehrte und den Boden seiner Heimat betrat, fiel er nieder und küßte ihn."

B.: „Wie interessant! Das tat er wohl aus lauter Rührung?"

A.: „Keineswegs, sondern weil er unversehens auf eine Bananenschale getreten war."

Haben Sie

Ihr Abonnement auf den St. Peters Boten schon erneuert für das Jahr 1928?

Die Psychologie von Locarno

(Fortsetzung von S. 4.)

hineinversetzen und an unserer Seite mit Leidenschaft für Vernunft und Sittlichkeit kämpfen wolltet.

F.: Aber mit dem größten Vergnügen. Wir sind ja davon ausgegangen, daß wir durch die Ehre oder, wie ihr sagt, durch Vernunft und Sittlichkeit gezwungen sind, Polen zu sichern. Wir sind doch seine Mitbegründer.

D.: Eure große Polenfreundschaft beruht auf der gemeinsamen Feindschaft gegen uns Deutsche und zugleich auf eurem bösen Gewissen. Die Polen sollen vergessen, daß ihr Franzosen die Verbündeten des Zaren waret und nur die Siege der Mittelmächte über die zaristische Armee Polen, sowie die baltischen Gebiete und Finnland, befreit haben. Die Befreier Polens sind wir. Deshalb ist uns Polen moralisch verpflichtet. Wäre der sehnsüchtige Wunsch der Franzosen im Jahre 1915 durch einen übermältigenden Sieg der zaristischen Armee erfüllt worden, so gäbe es kein unabhängiges Polen. Die Selbständigkeit unseres östlichen Nachbarn denken wir nicht anzutasten. Aber eine zu unseren Gunsten verbesserte Grenze ist doch noch keine Bedrohung der polnischen Freiheit.

F.: Was wollt ihr also eigentlich von Polen?

D.: Wir wollen Danzig, weil es eine deutsche Stadt ist, Oberschlesien, weil von Polen ausdrücklich verlangt wurde, daß über dieses Land als Ganzes abgestimmt werden soll und die Abstimmung zu unseren Gunsten ausfiel, den Korridor; weil wir unsere Ostmark nicht in der Mitte auseinanderschneiden lassen wollen — auch ihr würdet es als unerträglich empfinden, wenn die Normandie durch einen zu einem vlämischen Staate gehörigen Landstreifen vom übrigen Frankreich getrennt wäre—, wir halten auch eine Verbesserung der Grenzen im Gebiete von Posen für gerecht.

F.: Aber das ist ja rein polnisches Gebiet.

D.: Ist nicht Deutschsüdtirol, sind nicht der Elsaß, das Egerland, Nordböhmen rein deutsche Gebiete?

F.: Wenn Posen wieder an Deutschland käme, so würde nur eine polnische Irredenta an der deutsch-polnischen Grenze geschaffen. Wir haben ohnehin schon Irredentismus genug in Europa.

D.: Aber warum habt ihr ihn denn selber dadurch ins Leben gerufen, daß ihr — um nur von uns Deutschen zu sprechen — an allen Enden deutsches Land und deutsches Volk zu fremden Staaten schlugt? Es lassen sich allerdings nicht alle staatlichen Grenzen genau nach der nationalen Siedlung ziehen, weil Grenzen scharfe Linien sein müssen, die Völker aber oft an den Stoßfugen vermischt sind. Es wird also an allen Völkergrenzen andersprachige Minoritäten geben müssen. Aber es ist auch das eine Ungerechtigkeit, daß man es als selbstverständlich hinnimmt, wenn deutsche Minoritäten in alle fremdsprachigen Nachbarstaaten gesteckt werden, aber es als unerträglich empfindet, wenn fremde, also in unserem Falle polnische Minoritäten, innerhalb der deutschen Grenze wohnen.

F.: Ihr wollt mit anderen Worten eure alte Macht, eure alte Ostgrenze, eure Kolonien und überdies die Vereinigung mit Oesterreich?

D.: Nicht ganz, denn auf Elsaß Lothringen wollen wir verzichten u. über gewisse Teile der Ostgrenze verhandeln. Man könnte zum Beispiel die Grenze so ziehen, daß zu beiden Seiten von ihr das Verhältnis zwischen Majorität und Minorität durch einen zu vereinbarenden Zahlenschlüssel festgelegt würde. Außerdem betrachten wir die allgemeine Abrüstung als eine Notwendigkeit. Es ist darum nicht richtig, daß wir den Zustand vor dem Kriege wiederherstellen wollen.

F.: Allgemeine Abrüstung, das auch noch? Also, wir sollen das Rheinland räumen, eure Macht wieder wachsen lassen und außerdem abrüsten? Haltet ihr uns denn für verrückt?

D.: Wir sind leider gezwungen, euch zwar nicht geradezu für verrückt, aber doch nicht für ganz gesund zu halten. Ihr leidet an einer Psychose, die euch die Klarheit des Urteils raubt. Darum ist eure Politik auch so widerspruchsvoll und für euch selbst so schädlich. Ihr wollt Sicherheit, tut aber alles, um die sittlichen Grundlagen der Sicherheit zu zerstören. Ihr wollt das sittliche Recht auf eurer Seite haben, beruft euch aber dabei auf Verträge, von deren moralischer Verwerflichkeit alle Einsichtsvollen überzeugt sind. Ihr wollt internationale Garantien, zögert aber eurerseits, Rechtsforderungen, wie die Abrüstung und die Räumung des Gebietes eines Völkerbundsgenossen, zu erfüllen. Ihr wollt Frieden, handelt aber so, als ob ihr überzeugt wäret, daß er unmöglich sei.

F.: Die Kluft zwischen uns, fürchte ich, wird immer größer, je länger wir die trennenden Punkte besprechen. Es ist wahr, im Grunde glauben wir an den Frieden nicht; wir trauen euch nicht. Darum können wir zu keiner Einigung gelangen.

D.: Ihr traut uns nicht, weil ihr euch selbst kennt. Ihr mißtraut der menschlichen Natur. Ihr glaubt nicht an die Möglichkeit eines sittlichen Aufschwunges. Daß ihr so mißtrauisch seid, ist betrüblich für uns, aber vielleicht noch trauriger für euch. Ihr setzt euch täglich mehr ins Unrecht. Irgend einmal kommt das große Integrale. Wir sehen ihm mit Ruhe, ihr mit Bangen entgegen. Ihr glaubt an ein unabwendbares Verhängnis.

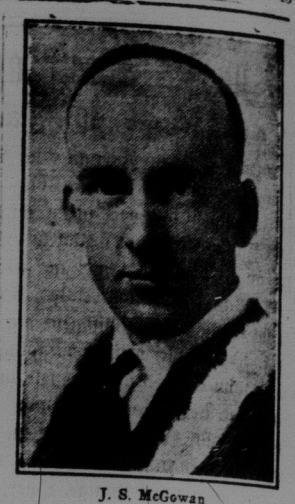
F.: So ist es; wir wollen ihm deshalb wenigstens möglichst gerüstet entgegengehen.

D.: Und macht es gerade dadurch, auch für euch um so furchtbarer.

F.: Soll das eine Drohung sein?

D.: Nein, eine Erkenntnis.

(„Das Neue Reich".)



J. S. McGowan

who was recently appointed western manager of the Colonization and Agriculture department of the Canadian National Railways, with headquarters at Winnipeg. He was formerly eastern superintendent and assistant to the director of colonization, at Montreal. He succeeds Dan. M. Johnson, who has gone to London to become European manager.

Gemütlich. — Laufe ich da in Leipzig auf der langen Weststraße umher und suche die Makkaronifabrik. Ich frage einen Eingebornen, aber der weiß sie auch nicht. Nach fünf Minuten läuft mir der Mann nach und sagt: „Erlauben Se gitigst, Se meenen wohl die Nudelfabrig?" Ich bejahte die Frage. „Ich dacht merich", sagte er; „aber die weeß ich ooch nicht."

Freistelle von der Immerwährenden Hilfe Mariä.

Bisher eingegangen	$2151.95
Arnold Dauk	5.00
L. A. B.	25.00
J. J. Reiter, Jr.	3.00

Vergelt's Gott!

Gaben.

Für Missionäre,

von Mrs. Th. Pufahl	.50
J. J. Reiter, Jr.	2.00

Für Mt. Carmel-Statue

von J. J. Reiter, Jr.	2.00

Vergelt's Gott!

Warum der Unterschied?

Die nicht zum Pool gehörigen Farmers haben 90,000,000 Buschels Saskatchewan-Weizen durch den Grain Trade in 1926-27 verkauft zum Durchschnittspreis — Basis No. 1 Northern, Ländliche Punkte, — von nicht mehr als $1,2092

Die Pool-Mitglieder haben 119,000,000 Buschels Saskatchewan Weizen in 1926-27 verkauft zum Durchschnittspreis — Basis No. 1 Northern, Ländliche Punkte, weniger alle Overhead- und Handlanger-Auslagen, Fracht-, Speicher- u. and. Kosten von $1,2736

Dazu kommt Zurückgabe für durch die Pool-Elevatoren versandtes Getreide .0175

Gesamtsumme für Poolmitglieder $1.2911

Unterzeichnen Sie noch heute einen Kontrakt

— mit —

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd.

Head Office: Regina, Sask

„Bremen" und „Europa"

(Fortsetzung auf S. 4.)

17,500 Liter Milch, 2000 Liter Sahne, 140 Zentner Butter, 20 Zentner Schmalz, 90,000 Eier, 40 Zentner Salz, 15,000 Flaschen Wein aller Art, 15,000 Flaschen Mineralwasser, 300 Hektoliter Bier, 18,000 Zigarren, 120,000 Zigaretten usw., usw.

Die kurze, auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebende Aufstellung gibt ein ungefähres Bild davon, einen wie anregenden und befruchtenden Einfluß die deutsche Handelsschiffahrt auf die gesamte Volkswirtschaft ausüben muß, und wie eng beide miteinander verknüpft sind; denn der weitaus größte Teil des Proviants wird vom Norddeutschen Lloyd ständig im Inland gekauft. Landwirtschaft, Handel und Gewerbe nehmen so dauernd teil an den Fortschritten der Ueberseeschiffahrt und ihren Erfolgen.

Gute und schnelle

Druckarbeit

in deutscher und englischer Sprache vollbringt

„St. Peters Press"

MUENSTER, SASK.

Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 30. November 1927

	Street	Track
Weizen Nr. 1 Northern	1.19	1.21½
Nr. 2 „	1.12	
Nr. 3 „	1.02	
Nr. 4 „	.88	
Nr. 5 „	.75	
Nr. 6 „	.68	
Futter „	.62	
Nr. 1 Rejected	1.04	
Nr. 2 „	.98	
Nr. 3 „	.92	

Zäher Weizen bringt 8 Cents und feuchter Weizen 20 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Hafer No. 2 C.W.	.46	.56½
No. 3 C.W.	.43	
Extra Futter	.43	
No. 1 Futter	.41	
No. 2 Futter	.37	
Rejected	.35	
Gerste No. 3 CW	.64	.79½
No. 4 CW	.62	
Rejected	.61	
Futter	.60	
Roggen	.85	
Flachs	1.55	

Inseriert im St. Peters Boten!

Unterstützt die Gesellschaften, die hier inserieren!